

Ersteinst täglich,  
mit Ausnahme  
der Tage nach den  
Sonntagen und Fest-  
tagen. Preis wö-  
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,  
monatlich 2 Sgr.,  
jährlich 7 Sgr.  
6 Pf., mit Posten-  
z. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Stückl. 22 Sgr.  
6 Pf., m. Posten-  
z. 25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Jal.  
25 Sgr.; d. Ausl.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Faser. d. gepalt.  
Pretzelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 275.

Berlin, Dienstag den 24. November.

1857.

## Die Gespenster.

In alten Lustspielen kommt der Spaß häufig vor, daß zwei gute Freunde gegenseitig beschließen, durch nächtliche Geistererscheinungen einander zu erschrecken. Ein Jeder nimmt sein Faken über den Kopf und freut sich darauf, in dem Andern Gespensterfurcht zu erzeugen; da aber Keiner auf die Vermuthung kommt, daß der Gegner dieselben wichtigen Absichten hegt, laufen sie Beide, einander fürchtend, schreiend davon, und jagen sich in ihrer Gespensterbeschwörung nur selber Gespensterfurcht ein.

Was in alten Lustspielen schon etwas abgedroschen ist, kommt merkwürdigerweise in der Weltgeschichte noch heutigen Tages vor.

In graufiger Furcht vor dem „Gespenst der Religionsfreiheit“ hat sich die salzburger orthodoxe katholische Kirchenversammlung ein ganz gewaltiges Faken über den Kopf gezogen. In ganz derselben Furcht haben die lutherisch-orthodoxen Stände in Schweden ganz dasselbe gethan. Die eine Versammlung wimmert über das Ueberhandnehmen des vollen Unglaubens und der Keterei Luthers, die da Unkraut streut in die fromme Weizenfaat; die andere bebt zurück vor dem Babel des Katholizismus, das da umhergeht und suchet, wen es verschlinge.

Die frommen Katholiken in Salzburg schreien: Keine Glaubensfreiheit, sonst seid Ihr alleinseliggemachten Seelen keinen Schritt mehr sicher vor dem Lutherthum. Die frommen Lutheraner in Schweden schreien: keine Glaubensfreiheit! sonst seid Ihr wiedergeborenen Seelen keinen Schritt mehr sicher vor dem Papstthum! Beide schreien: Gespenster! Gespenster! Beide wimmern nach Rettung und rufen das erhabene Staatskirchentum herbei, das mit weltlicher Macht nach kirchlichen Eingebungen waltet. Beide fürchten sich vor einander, und sind doch, wie in abgedroschenen Lustspielen, nur zwei gute Freunde!

Wenn sich eine Zeitung den Scherz machen und aus den Berichten über beide Versammlungen die Reden der Orthodoxie nebeneinander stellen wollte, sie würden sich genau wie zwei Gespenster in Nachhemden und Bettbüchern auf dem Theater ausnehmen. Dieselben Phrasen, dieselben Redensarten, dieselben Wendungen, dieselben Bibelstellen, dieselben Faren, dieselben Uebertreibungen, dieselbe Gespensterseherei, dieselbe Verdammungssucht, dieselbe Herrschsucht, — und doch trotz der vollständigsten Gleichheit erkennen sie sich nicht als genaue Freunde, als ganz liebe gute Bekannte, die sich nur die Hand zu reichen brauchen, um in

der größten Herzgemüthlichkeit sich zu gestehen, daß sie plattterdings einander wie ein Ei dem andern gleichen.

Es ist eigentlich schade, daß das Publikum an den abgedroschenen Lustspielen dieser Art so ganz und gar den Geschmack verloren hat! —

Es gab eine Zeit, wo man sich geärgert hat über dergleichen hierarchische Verdammungslust; das nennen diese Gespenster tragisch. Damals lebte noch die Erinnerung an die Glaubenskriege, in welchen jede fromme Sekte zu Ehren Gottes Blutlachen zum Wohlgeruch des Herrn auf dem Altar des wahren Glaubens bereitete.

Später kam eine Zeit, wo die Welt nicht mehr Lust hatte, solchen Oxydust des wahren Glaubens auszustreuen, und man fing an, diese hierarchischen Gekälte zu belachen.

Jetzt ist eine Zeit, wo man dergleichen weder mehr beweint noch belacht, die Geschichte ist abgestanden, wie ein abgedroschenes Lustspiel mit den Nachbüchern gemachter Gespenster, und in dieser Gleichgültigkeit ist man so tolerant gegen die Intoleranz geworden, daß man sich ordentlich schämt, von dergleichen Vorgängen noch Kenntniß zu nehmen.

Da aber gleichwohl diese Flecken unseres Zeitalters mit zur Geschichte desselben gehören, so wollen wir diejenigen unserer Leser, welche noch nicht so weit sind in der Toleranz, um auch die gräulichste Intoleranz zu toleriren, auf die Beilage zu Nr. 271 der Kreuzzeitung verweisen, allwo zum Muster für alle wahren Frommen die Reden zweier frommen Staatskirchenmänner im schwedischen Landtag mitgetheilt sind, zwei Reden, die wir schon darum empfehlen, weil sie auch für diejenigen als mustergültig dastehen dürfen, welche die Reden der salzburger Versammlung nicht kennen; denn diese Reden und die salzburger frommen Ergießungen sind einander so gleich, wie die zwei Gespenster in alten Lustspielen.

Berlin, den 23. November 1857.

— Der „N. Pr. Z.“ zufolge hat sich Lord Clarendon dahin ausgesprochen, daß die Klagen der deutschen Herzogthümer begründet und daß der deutsche Bund berechtigt wäre, vom dänischen Kabinet Abhilfe zu fordern. Zu Paris ist man hierüber verstimmt und spricht von „deutschen Einflüssen“ in London; die französische Diplomatie hat natürlich keine Neigung, daß die Sache ohne ihre Mitwirkung geregelt werde.

— Der König und die Königin haben sich heute Mittag auf dem Landwege über Grunewald nach Charlottenburg begeben.

— Zum ersten Male hat dieser Tage in einer der hiesigen